

Marburger Zeitung.

Nr. 75.

Freitag 24. Juni 1870.

IX. Jahrgang.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Sieg der liberalen Partei! Niederlage der Klerikalen!

Die Herren **Friedrich Brandstetter** und **Konrad Seidl** wurden mit Majorität in den Landtag gewählt. Herr Brandstetter erhielt 105 Stimmen, Herr Seidl 104 Stimmen. Der klerikale Kandidat **Dr. Sernek** erhielt 82 Stimmen, **Dr. Kadey** 81 Stimmen.

Es betheiligten sich 188 Wahlmänner von 195 Gewählten.

Hoch die ungetheilte Steiermark!
Hoch die Freiheit der Schule!
Hoch die neugewählten Abgeordneten!

Aus der Rede

des Landtagskandidaten, Herrn Karl Reuter,

entnehmen wir folgende Stelle im Wortlaute.

Die freie Schule ist die erste Grundlage einer freiheitlichen Entwicklung und alle liberalen Geseze und Einrichtungen werden nie Wurzel fassen können, wenn nicht hier ein freier Geist herrscht.

Die Autonomie der Gemeinde, namentlich auf dem Lande, zerfällt in Nichts, wenn nicht durch die Bildung in der Schule Männer für die Zukunft herangebildet werden. Blicken Sie auf das Land, so hängt oft die ganze Gemeinde von einem Einzigen ab, und reussirt dieser Eine, so ist das ganze Gemeindeleben in Frage gestellt.

Es liegt der liberalen Partei nichts ferner, als ein Angriff auf die Religion, denn diese bildet das Fundament und die Triebfeder aller edlen Entschliessungen des Menschen. Wer die Religion untergräbt, untergräbt die Säule der geordneten sittlichen Gesellschaft und welcher Konfession einer auch angehören mag, wird diese Grundsätze als unumstößlich annehmen müssen.

Allein ein großer und gewaltiger Unterschied liegt in den Begriffen Religion und Kirche. Letztere hat im Laufe der Jahrhunderte den ihr zugewiesenen Boden verlassen, sie hat hinübergegriffen über den Wirkungskreis, welcher ihr allein zukommt, sie hat sich Rechte angemast, welche nur dem Staate allein zukommen müssen und dürfen.

Wenn auch die Zeiten, Dank der gesunden Anschauung der fortschreitenden Jahrhunderte, vorüber sind, wo die weltlichen Fürsten gewissermaßen nur die Lehenträger der Päpste waren, wenn auch diese Zeiten trotz Konzil und Glaubensdogmen niemals wiederkehren können, wo Kaiser barfuß nach Rom wandern und dort in den Vorzimmern der Päpste als reuige Sünder warten und kniefällig betteln mußten, daß der Fluch und der Bann, welcher von dort aus über sie geschleudert, die Völker ihrer Erde an den angestammten Fürsten entbunden und sie für vogelfrei erklärte, aufgehoben wurde, so stehen dennoch den Klerikalen noch immer Mittel genug zu Gebote, um das Volk ihrem Zwecke dienstbar zu machen. Auch jetzt noch wird die Kanzel und der Beichtstuhl zur Erhaltung der Vorrechte des Klerus benutzt, anstatt des Wortes Gottes, anstatt des ersten und höchsten Gebotes der Christenheit, liebet Euch untereinander, hören wir Worte der Verdammung über Andersgläubige, anstatt Frieden wird Zwietracht gestreut und der Krieg erklärt der Verfassung und der freiheitlichen Entwicklung derselben.

Was hier gefährlich, ist doppelt gefährlich, wenn es in die jugendlichen Herzen eingeprägt wird und nur wenn eine freie Schule errichtet wird, wo auf Erweiterung der Kenntnisse, wo auf das Gemüth und die Moral mehr als wie auf das Ceremonielle äußerer Formen hingearbeitet wird wo der Geistlichkeit nur die Leitung des Religionsunterrichtes, nicht aber die Leitung der ganzen Schule übertragen wird, nur da wird die Freiheit und die richtige Anwendung der Freiheit im Volke festen Fuß fassen.

Deshalb müssen wir die neuen Schulgesetze als eine der werthvollsten Errungenschaften der neuen Aera hoch und theuer halten.

Daß die Klerikalen dagegen Sturm laufen, ist erklärlich, aber unverantwortlich ist es, wenn die Nationalen ein derartiges unnatürliches Bündniß eingehen, um ihre Bestrebungen durchzusetzen.

Krieg allen Formreitern!

Und zwar ein Kampf bis auf's Messer, besonders in der Zeit, wo man unbefangene, unabhängige, aber auch erfahrene Leute braucht als Vertreter des Volkes und dessen Interessen, nicht als Gesezfabrikanten und Buchstaben-Modulateurs.

Dieses Kapitel ist schon öfter dagewesen, scheint aber einer gewissen Klasse noch immer nicht einzugehen, und das System (im f. l. Sinne mißverständene Ordnung) ihr Hauptzweck zu sein.

Es kann also dieser Klasse eines Standes nicht oft genug wiederholt werden: der Mensch soll für's Vaterland, soll für Ehre, aber auch für Freiheit und Recht Alles wagen und soll keinen Kampf dafür scheuen, — soll also Soldat im vollen Sinne des Wortes sein, wobei sich Subordination und Disziplin von selbst verstehen, — soll auch sein Wissen und Streben darnach einrichten, sich zum Zwecke zu vervollkommen (ob es dann sein eigenes oder das allgemeine Interesse betrifft), ob er aber dann rotbe oder gelbe Hosen hat und der Knopf vorn oder hinten ist, ob er das Tempo trifft oder nicht und dgl. sei gleichgiltig!

Es kann einer andern gewissen Klasse eines Standes nicht genug eingebläut werden: der Mensch soll für's Vaterland, soll für Ehre, aber auch für Freiheit und Recht Alles wagen und soll keinen Kampf dafür scheuen, — soll also Soldat im vollen Sinne des Wortes sein, wobei sich Subordination und Disziplin von selbst verstehen, — soll auch sein Wissen und Streben darnach einrichten, sich zum Zwecke zu vervollkommen (ob es dann sein eigenes oder das allgemeine Interesse betrifft), ob er aber dann rotbe oder gelbe Hosen hat und der Knopf vorn oder hinten ist, ob er das Tempo trifft oder nicht und dgl. sei gleichgiltig!

Allerdings sind dies für „Altgediente“ schreckliche Ansichten und würden dem Schreiber dieser Zeilen, der doch selbst vor dem Feinde stand, einen „Fünfundzwanziger“ eintragen, die jeder Hauptmann geben durfte. Aber die guten „Stoßreiter“ sind leider bereits aus der Mode gekommen.

Es kann endlich den gar klug sein wollenden Menschen — eigentlich der tonangebenden Koterie — wieder eines anderen Standes nicht oft genug gesagt werden, daß Ordnung, daß Gewissenhaftigkeit, daß Gesezkenntniß u. dgl. zur Amtirung gehören, daß auch der einfachste Menschenverstand einsieht, wie nothwendig die Ausführung dessen, was einmal vorgeschrieben und daß dem Geseze Achtung verschafft werden müsse! — daß aber der Verbrecher oder rechtlich Beschuldigte dem ehrlichen Menschen in's Gesicht lachen darf, daß eine andere politische Ansicht, als die eben herrschende, ebenso wie eine ehrlose That behandelt und bestraft wird, daß es mehr auf die Kniffe und Pfiffe gewissenloser Advokaten ankommt, sein Recht oder Unrecht zu behaupten, als auf klare Darstellung und gesunde Vernunft, daß es wichtiger, wie die Sache geschrieben werde, wo der f. l. Stempel hinkommt und dgl. als was eigentlich gesagt ist, daß ein Versehen den ehrlichen Mann um sein gutes Recht und Vermögen bringen kann, daß die Schablone das Wesen der Justiz u. s. w. — ist eine Schmach unserer aufgeklärt sein wollenden Zeit.

Zu den Formreitern gehören eigentlich auch unsere aufgeklärt sein wollenden Nationalen, denn in der Hauptsache stimmen sie doch (auch die eifrigsten Verfechter der slovenischen Nationalität) mit allen Vernünftigen, mit allen wirklich Gutgesinnten und Aufgeklärten überein — ?

Sie wollen dies nur in einer Sprache hören oder wiedergeben, die erst der gehörigen Ausbildung und der Sicherheit bedarf, nicht noch ein-

Der Herr im Hause.

Novelle von

Bernhard von Cusek.

(Fortsetzung.)

„Wir fahren zurück!“ rief sie mit einem Tone, der wie aufjauchzende Freude klang.

In der That hatte die Gondel auf der stillen Flut, wo gar keine Strömung war, durch die Bewegung an ihrem Bord sich allmählig umgedreht, und vor den Blicken des Paares lag über dem Wasser das Schloß, dessen Thurmspitze noch von den letzten Strahlen des Mondes beleuchtet war.

„Nimmermehr!“ rief aber der Jüngling jetzt, und rasch mit dem Ruder in die Flut schneidend, brachte er die Gondel wieder in entgegengesetzte Richtung, welche er nun kräftig verfolgte.

„Auch ich habe meinen Aberglauben, wie du mit dem Lichtschein auf dem Wasser,“ sagte das Mädchen, als sie sah, daß er jetzt, wo gar kein Grund mehr dafür war, dennoch und nur aus Trost den richtigen Landungsplatz verschmähte. „Ich suche mein Glück dort!“

Sie zeigte nach der Kapelle, welche hochgelegen, wie das Schloß am anderen Ufer, noch immer vom Monde schwach erhellt war.

„Dir kann das Glück nirgend fehlen,“ erwiderte er, „laß mich!“

„Thust du's auch mit zu liebe nicht?“

„Du quälst mich!“ sprach er heftig.

„Nimmst du mir meinen festen Willen,“ fuhr er fort, sich etwas mächtigend, „machst du mich zum schwankenden Rohre im lezten Augenblick, eh' wir scheiden, so raubst du mir den einzigen Halt im Leben. — die Waffe, mit der ich mich durchkämpfen muß, — denn mein Leben wird Kampf sein!“

Das Mädchen sagte nichts mehr und der Jüngling änderte auch seinen Vorsatz nicht.

Der lezte Schimmer erlosch auf der Wetterfahne des Schloßthurms,

auf dem Kreuz der Kapelle, und schwarz und schroff starrte ihnen jetzt das seltsam geformte Steingebilde des Ufers entgegen, das die Bewohner den Dachstein nannten.

Hier war wohl ein Hafen, um vor bösem Wetter gesichert zu sein, wenn Sturm und Regen die Wasser des Weihers peitschten, aber keine Landungsstelle.

Das Mädchen sagte nichts mehr, sie überließ es ihm, ob er rechts nach der Kapelle zu oder weiter links einen Platz zum Landen suchen werde, und knüpfte an diese freistehende Wahl ihre eigenen stillen Gedanken.

Schon bog er rechts aus, aber plötzlich besann er sich anders — konnte ihm das von ihr nicht dennoch für eine nachgiebige Schwäche ausgelegt werden? —

Mit einem scharfen Druck des Ruders wandte er sich links, trieb das Fahrzeug mit aller Kraft zu schneller Bewegung und ließ es auf den knirschenden Kies laufen.

Kindisch, nicht wahr?

O, er war noch ein halbes Kind in seinem trostigen Sinne, und eine gefährliche Waffe war es, auf die er sein Vertrauen im Kampfe mit der Welt und durch die Welt setzte.

Der bange Seufzer, mit dem ihn seine Begleiterin an das Land springen sah, verrieth wohl ähnliche Gedanken.

„So nehmen wir Abschied,“ rief er. „Was hilfe es mir, siele ich dir, meine einzige Freundin, noch um den Hals und küßte dich tausendmal? Es mochte mir die Trennung von dir nur noch schwerer. Leb' wohl, leb' wohl! Sei glücklich, wie du es verdienst — und denke zuweilen an mich!“

„Und keine Grüße?“ fragte sie mit schmerzlicher Bewegung.

„An die Mutter das heißesten, die ich dir geben kann! — Aber sie legt keinen Werth darauf, sie wird mich nicht vermissen, und es ist auch gut so!“

„Verstündige dich nicht!“ rief sie. „Und dem Vater, soll ich dem Vater nichts sagen?“

„Was könntest du sagen, das mir und ihm etwas nützte!“ entgegnete er. „Laß das Alles, am besten du sagst auch der Mutter nichts. —“

mal mit neuer Wortbildung — ja mit neuem A-B-C überrascht zu werden! Wären sie aber nicht dieser Ansicht, — oder sind sie dabei auch „Dunkelmänner,“ so wollen wir kein Wort mit ihnen verlieren, sie gehören nur in eine andere Rubrik; ob sie unter oder über den oberwähnten Formreißern stehen, wollen wir dahingestellt sein lassen. J. C. S.

Marburger Berichte.

Marburg 24. Juni.

(Landtagswahl.) Zu der Wahl der Abgeordneten für die Bezirke Marburg W. Feistritz und St. Leonhard waren die liberalen Wähler im Bezirksvertretungslokale, die klerikalen im Salon des Göplichen Bräuhauses versammelt; erstere zogen ruhig und gemessen in das Rathhaus, die klerikalen kamen mit Musik und unter Zivio-Rufen angerückt. Bei der Wahl des Wahlkomites entspann sich ein Streit, der durch die Trennung der beiden Parteien auf die zwei Seiten des Rathhausganges geschlichtet wurde. Hierbei ergab es sich, daß auf klerikaler Seite 82, auf der liberalen 103 Wahlmänner zugegen waren. Obgleich die Zahl vom Herrn Bezirkshauptmann festgestellt wurde, so remonstrirten doch die Nationalen und wurde dreimal gezählt und die Zahl richtig gestellt. Die Wahl des Wahlkomites ging hierauf in aller Ordnung vor. Es wurden vom Herrn Bezirkshauptmann gewählt die Herren v. Formacher, Colnik und Forstner. Aus den Wählern gingen hervor: Brandstetter, Seidl, v. Carneri und Probstnig.

Bei der weiteren Wahl kam keine Störung vor und es kam das an der Spitze des Blattes aufgeführte Resultat zu Stande. Der Jubel in der Stadt war ein ungemainer und fand seinen Ausdruck, als die Gewählten unter Musikbegleitung zu einer Zusammenkunft im Casino sich begaben.

(Wählerversammlung am 18. Juni (Schluß). Kaufmann Karl Reuter besprach zuerst die verschiedenen Regierungsexperimente seit dem Jahre 1848, schilderte die jetzige politische Lage, insbesondere das Verhältniß von Ungarn und Böhmen zum Gesamtlande, sowie die Stellung der Deutschen in Oesterreich. Sein Programm sei: Festhalten an der Verfassung und Abänderungen nur im verfassungsmäßigen Wege, sonst entstehe ein Chaos; der staatliche Zusammenhang der Deutschen müsse gewahrt werden, weil ihre Interessen gemeinsam sind, für Galizien sei eine Ausnahmestellung zu schaffen; direkte Wahlen, Umgestaltung des Herren in ein Länderhaus, Beseitigung des Konkordates, Reform der Vereins- und Pressegesetzgebung, Einführung der Civilehe, Herabminderung der Heeresauswände, Einführung des Milzsystemes. Gegen das slovenische Programm spricht er sich entschieden aus, besonders wegen dessen klerikaler Färbung. In den Kommunalfragen will er für die Bewilligung des neuen Statutes, die Weinbau- und Realschule arbeiten, bespricht besonders die Vortheile des ersteren. Er schloß seine mit vielem Beifalle aufgenommene Rede mit dem, daß er es für seine Pflicht halten würde, mit seinen Wählern stets in Berührung zu bleiben. — Kandidat Baron Rast erklärte hierauf seinen Rücktritt zu Gunsten Reuters; — G. A. Vahl sprach sodann in kurzen Worten seine Verwunderung darüber aus, daß man von einer slovenischen Partei spreche, eine solche, die das Volk hinter sich habe, gebe es nicht. Dr. Nally interpellirte sodann, wie die Kandidaten sich gegenüber dem Gruppensysteme verhalten werden. Beide sprechen sich gegen dasselbe aus. Dr. Nally fragt um das Verhalten in der galizischen

Frage, worauf Kandidat Reuter sich für das Rehbauer'sche System aussprach, jedoch die Sache nicht für spruchreif erklärte. Kandidat Dr. Duchatsch erklärte sich nach neuerlicher Anfrage des Ingenieurs Demmel für dieselbe Ansicht. Reallehrer Stopper fragt den Kandidaten Dr. Duchatsch, was er mit der Veröhnung meine, die er anstreben wolle, mit den slovenischen Führern sei eine Veröhnung unmöglich und mit dem Volke nicht nöthig, weil kein Zwiespalt bestehe. Dr. Duchatsch antwortet, er denke sich die Veröhnung auf Grundlage des Programmes, das Dr. Barnik in Birkniz ausgesprochen.

(Der Draudurchstich in Untertäubling), eine zum unberechenbaren Schaden der genannten Gemeinde seit 25 Jahren in Verhandlung stehende Frage, ist nun gelöst. Die Ausführung dieses Durchstiches und zwar in gründlicher, vollkommen abhelfender Art, ist nun vom Ministerium des Innern ausgesprochen und werden die Kosten zu $\frac{1}{2}$ aus dem Wasserbauafonde, zu $\frac{1}{4}$ aus dem Landesafonde, zu $\frac{1}{4}$ von Bezirk und Gemeinde getragen. Die bedauernden Adjazenten, deren Wortführer — nebenbei bemerkt — blindlings ihrer hochwürdigen Pfarrgeistlichkeit gehorchen, könnten ohne den Erfolgen der Neuzeit vielleicht noch einige Vierteljahrhunderte auf Abhilfe warten, wenn nicht die nun sich freier bewegende politische Behörde im Vereine mit der Bezirksvertretung — auch einer verhassten Erfindung der Neuzeit, diesen Gegenstand wiederholt und eindringlich zur Sprache gebracht hätten und zumeist, wenn nicht der von den betreffenden Gemeinden nicht gewählte Abgeordnete Konrad Seidl in der letzten Landtagssession den Antrag gestellt hätte, diese Angelegenheit als Landesache zu behandeln, welcher Antrag trotz des passiven Widerstandes der national-klerikalen Abgeordneten, daher auch des von den genannten Gemeinden gewählten Abgeordneten Herrn Dr. Boschnak, dem Landesausschusse zugewiesen wurde und diesem Gelegenheit bot, die Regierung in höchst anerkennenswerther Weise an ihre Pflicht zur Mitwirkung zu erinnern. Als weitere nicht unwichtige Erfolge darf die hiesige Bezirksvertretung registriren, daß ihr für das laufende Jahr zur Bewirkung von Straßenkorrekturen auf den Bezirksstraßen 1. Klasse eine Landesubvention von 3000 fl. in sichere Aussicht gestellt ist, welcher Betrag zwar nicht der angeforderten Summe entspricht, mit welchem sich aber immerhin für Erleichterung des Verkehrs viel thun läßt; ferner daß die Begebung der zu Eisenbahnzufahrtsstraßen beantragten Straßenstrecken durch das Landesbauamt schon Anfang Juli l. J. stattfinden und hoffentlich dem Verkehre günstige Resultate haben wird.

(Zur Wahlbewegung.) Für den liberalen Kandidaten der Bürgerpartei, Karl Reuter, haben sich bereits einige Hundert Wähler ausgesprochen, so daß dessen Wahl, trotz den Wahlagitatorien, — trotz den Machinationen gegnerischer Seite, gesichert erscheint.

Eingefandt.

Anfrage an den Landtagskandidaten Herrn Dr. Duchatsch.

Wir ersuchen Sie, die Partei näher zu bezeichnen, als deren Gesinnungs-Genossen Sie sich im Schreiben an Herrn Reuter bekannten.

Marburg am 23. Juni 1870.

Anton Wagner und J. Demmel

nebst Gesinnungs-Genossen, die nicht dem Verein „Fortschritt“ angehören.

Acht Tage, dann bin ich vergessen, zu den Alten gelegt, wie der Mann des Staatsdienstes sagt.“

„Nun, halte dich fest, fuhr er fort, „ich stoße die Gondel wieder in's Wasser, sie fährt sich federleicht, aber sei vorsichtig mit dem Ruder.“

„Ich habe mich fort herübergerudert, Sorge nicht,“ sprach sie, von seinem innigen Tone gerührt.

„Die einsame Fahrt über den nächtlichen See — aber du bist ein muthiges Mädchen!“

„Ich fürchte mich nicht,“ sagte sie, während er die Gondel schon flott gemacht und sie dabei mit dem Ruder geholfen hatte. „Gott sei mit dir! Wann wirst du schreiben?“

„Zu deinem Geburtstag,“ antwortete er.

Die Gondel entfernte sich vom Ufer, durch die Hand des Mädchens geschickt über das Wasser geführt.

Ein mildes Dämmerlicht lag auf der dunklen Flut.

Die Sterne waren, seit der Mond untergegangen, mit hellem Glanze am reinen Himmel hervorgetreten, der sich im Osten schon zu lichten begann.

Ost hob sich das Auge der Schifferin, wie im stillen Gebete, zum behren Dome, der sich über dem schuldlosen Haupte wölbte, dann floß es wieder zu dem verlassenen Rande, an welchem der Scheidende noch immer stand, aber beide konnten sich schon nicht mehr erkennen.

Als ihm der letzte kaum noch geahnte Schein ihrer Gestalt zerfloßen war und er das Geräusch ihres Ruderschlages nicht mehr hören konnte, warf er sich zur Erde in das thaubeneigte Gras — o, wenn sie ihn jetzt gesehen hätte!

Sie setzte in stillem Leide um ihn ihre Fahrt fort, bis sie an der Brücke beim Fischerhäuschen landete.

Hier zog sie die Kette der Gondel wieder durch den Ring und schloß sie an, wie sie zuvor gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Eingefandt.

Kur aller Krankheiten ohne Medicin und Kosten durch die delikate Gesundheitspeife Revalescière du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in andern Mitteln erspart.

72.000 Kuren an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franko gefendet werden.

Kur-Nr. 64210.

Neapel 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Jittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufrregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich ihre Revalescière versucht und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 1.50 in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmidgasse 8; in Marburg J. Kolletnig, Grazvorstadt, Tegetthoffstraße 10; in Pest Erdöf; in Prag J. Fürst; in Preßburg Viztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz P. Iselmeyer; in Bozen Lazzari; in Prünna Franz Eder; in Graz Oberzanzmeyer; Grablovitz; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

Rundmachung.

Der diesjährige St. Ulrich-Vieh- und Jahrmarkt wird hierorts und zwar ersterer am Freitag den 1. und letzterer am Samstag den 2. Juli 1870 abgehalten werden.

Stadtgemeinde Marburg am 17. Juni 1870.

Der Bürgermeister: **Bancalari.**

3. 261.

Rundmachung.

Da Herr Anton Badi mit dem von der Bezirksvertretung in seinem Hause Nr. 83 gemietheten Lokale eine andere Verfügung getroffen und dasselbe mit 1. Juni l. J. einhalbjährig gekündet hat, so wird mit erstem Dezember l. J. die Aufnahme eines anderen geeigneten Bezirksvertretungslokales nöthig.

Erforderlich sind: ein geräumiger Sitzungssaal, zwei Kanzleizimmer und ein Wohnzimmer für den Bezirksstrafenausschreiber und Amtsdienner, daher zusammen: ein Saal und 3 Zimmer.

Jene P. T. Herren Hausbesitzer Marburgs, welche ein entsprechendes Lokale innerhalb der Zeit bis 1. Dezember l. J. der Bezirksvertretung in Miethe zu geben gesonnen wären, sind höflichst eingeladen, ihre diesfälligen schriftlichen oder mündlichen Offerte binnen 14 Tagen bei dem gefertigten Bezirksausschusse abzugeben.

Bezirksausschuß Marburg am 17. Juni 1870.

Konrad Seidl,
Obmann.

Freiwilliger Weingart-Verkauf.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß Dienstag den **12. Juli** 1870 Vormittags 11 Uhr die freiwillige gerichtliche Versteigerung der ehemals Taserner'schen Weingart-Realitäten zu Rodinsberg stattfindet.

Dieselben bestehen außer dem gemauerten, mit Ziegeln gedeckten, in gutem Bauzustande befindlichen, mit doppelt eisernen Thüren versehenen, drei Wohnzimmer nebst sonstigen Bestandtheilen und einen gewölbten Weinkeller auf 50 Halbstartern enthaltenden Herrenhause und erforderlichen Wingerien, aus einem Grundkomplexe im unverbürgten Flächenmaße von 45 Joch 851 Quadratl. u. z. zirka 10 Joch tragbaren Nebengrund, 7 Joch schlagbaren Hochwald, 18 Joch Wald minderen Bestandes, 4 Joch Kastanienwald, nebst Obstgarten, Acker, Wiesen und Weiden.

Diese Realitäten, bei Heil. Geist in der Gemeinde Rodinsberg, einem der schönsten Punkte der Hochkollas, in einer Entfernung von 1 1/2 Stunden von der Stadt Pettau bei sehr guter Zufuhr gelegen, liefern als vorherrschendes Erträgniß ein vorzügliches Weinprodukt und gewähren im geündesten Klima den angenehmsten Aufenthalt.

Dieselben werden um den Betrag von 8000 fl. öst. W. ausgerufen, wovon ein 10% Badium zu erlegen ist; die ferneren Lizitationsbedingungen können bei dem löbl. k. k. Bezirksgerichte Pettau oder in der Kanzlei des k. k. Notars Franz Rodoschegg zu Pettau eingesehen werden.

Die Minuendo-Lizitation

über die nothwendigen Herstellungen und Reparationen an der Pfarrkirche zu St. Lorenzen an der Kärntnerbahn und dem Messnerhause daselbst, im Gesamtkostenanschlage pr. 1187 fl. 2 kr. wird hierorts am **4. Juli 1870** Vormittags von 11—12 Uhr in der Gemeindefanzlei vorgenommen, wozu Bauunternehmer mit dem Besatze eingeladen werden, daß die Lizitationsbedingungen und Kostenanschläge am Lizitationsorte und bei der k. k. Bezirksbauinspektion Marburg zur Einsicht ausliegen.

Kirchenkonkurrenz-Ausschuß St. Lorenzen an der Kärntnerbahn.

Edikt.

Von dem gefertigten k. k. Notar als Gerichtskommissär wird kundgemacht, daß über Ansuchen der Erben nach dem am 20. Mai 1870 zu Welling verstorbenen Holzhändler und Realitätenbesitzer Herrn Gottlieb Meizner die zu dessen Nachlasse gehörigen Vorräthe an Bau- und Tischlerholz, insbesondere vollkommen ausgetrocknete Fichten-, Lärchen-, Eichen- und Kirschbaum Bretter, Posten und Staffeln, Brennholz und Steinkohlen, im Schätzwerthe von 2716 fl. 90 kr., dann Pferde, Wagen und sonstige Geschäftseinrichtung am **6. Juli 1870** und nöthigenfalls an den folgenden Tagen Vormittag von 9—12 und Nachmittag von 3—6 Uhr auf dem Holzplatze nächst der Eisenbahn in Marburg an den Meistbietenden gegen sogleiche Bezahlung und Hinwegnahme des erstandenen Gegenstandes im Lizitationswege hintangegeben werden.

Marburg, am 22. Juni 1870.

Der k. k. Notar als Gerichtskommissär: **Dr. Müller.**

474)

Erklärung.

Womit ich erkläre, für meinen Mann weder eine Zahlung zu leisten, noch für ihm ein Geschirr zu verabreichen, da ich ihn nur als meinen Geschäftsführer betrachte.

Eleonora Wawrowsky, Hausfrau.

Eine Mauthmühle

mit 3 Gängen etc. auf beständigem Wasser in der unmittelbaren Nähe der Glasfabrik und des Marktes St. Lorenzen an der Kärntnerbahn wird sogleich weiter verpachtet. Auskunft hierüber ertheilt der Eigentümer **Joh. Wohal** daselbst.

Eine gut konstruirte 6stimmige Phisharmonika

ist zu verkaufen. Näheres im Comptoir dieses Blattes.

von **Linir- und Rastrir-**

Edm. Schuster & Comp.

Marburg

Postgasse Nr. 112,

empfehlen sich

476

zur Ausführung

Artikeln

zu den billigsten Preisen.

Unempfehlung.

Gefertigter zeigt den P. T. ergebenst an, daß von jetzt an im **Gasthause „zur Themse“** nächst der Eisenbahnbrücke täglich schöne **Krebse** zu haben sind; auch ist für warme und kalte Speisen und gute Getränke bestens gesorgt.

Um einen angenehmen Abend und zugleich **Johanniseier** den P. T. Gästen zu verschaffen, wird **heute** den 24. Juni 1870 das neu errichtete Quintett sich produziren und Abends inmitten der Drau ein **schwimmendes Feuerwerk** abgebrannt.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenster

Joh. Schwemhamer,
Birrh.

An meine geehrten Herren Kunden!

Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, erkläre ich hiemit, daß das in der Kärntnergasse Nr. 227 befindliche Spenglergeschäft unter meiner Firma von mir auf meine Rechnung betrieben wird.

Was die Annonce der mir angetrauten Frau **Josefine Terbisch** anbelangt, so habe ich nichts weiter zu erwidern, als daß sich dieselbe für ihre Arbeit nach Belieben von ihren Kunden bezahlen lassen kann.

Franz Terbisch.

Zur gefälligen Beachtung!

Der vorgekommene Fall, daß ein von mir kürzlich entlassener und im Paktträger-Institute aufgenommener Dienstmann, welcher während seines Hierseins kaum so viel ins Verdienen brachte, als sein täglicher Lohn pr. 60 kr. ausmachte, sich erkühnte, am 19. d. M. einen ausständigen Rest ohne mein Zutun einzukassiren, somit mich beschädigen wollte, so seh: ich mich veranlaßt, hiermit zu erklären, daß ich, wie bisher, die vorkommenden Einkassirungen nur durch Leute meines Instituts besorgen lassen werde, und jeden Betrag, welcher an Paktträger gezahlt wird, als nicht berichtigt ansehe.

Anton Hoinigg,

Inhaber des Marburger Dienstmann-Instituts „**Express**“.

Zu verkaufen: 270 Klafter

im vorigen Jahre geschlagenes und im heurigen Frühjahr aufgelobenes **Buchenscheitholz** bester Qualität, auf der Sommerhube in Rottenberg bei der Drau aufgestellt und zur Verladung und Verführung vorbereitet; ferner ein im Angesichte der Bahnstation Fresen gelegener Waldkomplex von 35 Joch zur 1maligen Abstokung der darin zahlreich vorkommenden, zu Klub-, Bau- und Schnittholz geeigneten Fichten- und Tannenstämmen und der als Brennstoff besonders anzupfehlenden Steinbuchen.

Ueber Vereinbarung kann auch die zunächst dabei befindliche Seilüberfuhr sammt Realität käuflich oder pachtweise überlassen werden.

Offerte wollen bis Mitte k. M. an den Eigentümer **J. Wohal**, Post St. Lorenzen a. d. Kärntnerbahn franko eingeschickt werden.

Nr. 9436.

Edikt.

Am 27. Juni 1870 um 10 Uhr Vormittag wird in Wolfsthal loko der Realität der Frau **Anna Waidacher** in Gemäßheit des Bescheides und Ediktes ddo. 27. Dezember 1869 Nr. 15943 die dritte exekutive Feilbietung der der **Anna Waidacher** gehörigen Realitäten Urb. Nr. 367 und 368 ad Burg Marburg im Schätzwerthe pr. 10076 fl. stattfinden. k. k. Bezirks-Gericht Marburg am 29. Mai 1870.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie **Doktor**

O. Killisch in **Berlin**, jetzt: **Louisenstraße 45.**

Bereits über **Hundert** geheilt. 32

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Sitzzüge.

Personenzüge.

Von Wien nach Triest:		Von Triest nach Wien:	
Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittag.	Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittag.	Ankunft 8 U. 8 M. Früh. 8 U. 44 M. Abends.	Abfahrt 8 " 20 " " 8 " 56 " "
Von Triest nach Wien:		Von Wien nach Triest:	
Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittag.	Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittag.	Ankunft 6 U. 19 M. Früh. 6 U. 55 M. Abends.	Abfahrt 6 " 31 " " 7 " 7 " "

Gemischte Züge.

Von Würzschlag nach Adelsberg:		Von Adelsberg nach Würzschlag:	
Ankunft 1 Uhr 6 Min. Nachmittag.	Abfahrt 1 Uhr 20 Min. Nachmittag.	Ankunft 12 Uhr 20 Min. Nachmittag.	Abfahrt 12 Uhr 40 Min. Nachmittag.